

Erscheinung
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Postgeld.
Demoments nehmen alle
Postämter u. Postboten
jederzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Belegexemplare:
die Gespaltene Telle
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Klusunterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3. Gesp. Seite 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Druck:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 111.

Neuenbürg, Montag den 18. Juli 1904.

62. Jahrgang.

Rundschau.

Berlin, 16. Juli. Das Wolff'sche Bureau meldet aus Aken: Der heute früh hier angelommene deutsche Postdampfer Prinz Heinrich wurde gestern nachmittags 2 Uhr von dem russischen Hilfskreuzer Smolensk angehalten und gezwungen, 31 Säcke Briefpost und 24 Säcke und Kisten Paketpost abzugeben, welche für Japan bestimmt waren.

Berlin, 16. Juli. Das 104. Infanterie-Regiment, das zu Uniformversuchen dient, erhält demnächst eine neue Uniform mit litwolaähnlichem Rock und eisengrauen Beinkleidern. Die Versuche mit Kaki sind endgültig aufgegeben worden.

Berlin, 16. Juli. Nach der „Nat.-Ztg.“ sind der Stadt Berlin im Monat Juni an Vermächtnissen und Geschenken für wohltätige Zwecke über eine Million Mark zugegangen. Ein solch hoher Betrag ist seit langem nicht dagewesen.

Nach der „Bad. Presse“ ist es nicht richtig, daß Staatsminister v. Brauer schon in nächster Zeit wegen seiner leidenden Gesundheit den Abschied nehmen will. Wohl aber habe v. Brauer diese Absicht gehabt, im Fall die Verfassungsreform gescheitert wäre. Die Reform ist nun aber sicher gestellt worden, und so wird auch der Herr Minister noch auf seinem Posten ausharren.

London, 16. Juli. Die Regierung genehmigte, daß der jüngstverstorbenen ehemaligen Präsident Krüger in Transvaal beerdigt wird.

Kürnberg, 13. Juli. Das städtische Elektrizitätswerk gestaltet sich immer mehr zu einer erfreulichen Finanzquelle für die Stadtkasse. Es hat sich im abgelaufenen Jahr die Zahl der Abnehmer von 2192 auf 2309 gesteigert und es wuchs auch wesentlich die Stromabgabe. Hierdurch ist es möglich, daß nach 5% für die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals und nach 124320 M. Abschreibungen noch immer als Reinüberschuß der Betrag von 277780 M. an die Stadtkasse abgeliefert werden kann. Für das Jahr 1902 waren nur 208575 M. abgeliefert worden.

Die Haftpflicht der Rechtsanwälte. Zur Frage der Haftpflicht der Rechtsanwälte hat das Oberlandesgericht in Karlsruhe eine wichtige Entscheidung gefällt. Danach macht sich ein Rechtsanwalt, der nicht von der Erhebung einer Klage abmahnt, die gegen Treu und Glauben verstößt, eines groben Vergehens schuldig und ist deshalb schadenerschuldig. Der in Frage kommende Rechtsanwalt hatte als Prozessvertreter einer Partei eine Klage anhängig gemacht, die zurückgewiesen wurde, weil sie nach Ansicht des Gerichts unter offenbarem Verstoß gegen die Grundsätze von Treu und Glauben vorrückt erhoben worden war. Es ist im Anschluß hieran zur Sprache gekommen, daß der Rechtsanwalt es veräumt hatte, seinen Mandanten vor der Erhebung der Klage darauf aufmerksam zu machen, daß sein Begehren nicht in Einklang zu bringen sei mit den von dem Gesetzgeber gerade in seinen neuen Rechtschöpfungen so häufig und so nachdrücklich hervorgehobenen Grundsätzen der Redlichkeit im Verkehr. Diese Bedenken hätte er seinem Mandanten nicht vorzuenthalten dürfen, indem er sie ihm verschwiegen, hat er seine Pflicht als Rechtsanwalt verletzt; er hat hierdurch aber die Prozesskosten, die jenem erwachsen sind, seinerzeit verschuldet und demgemäß für dieselben aufzukommen.

Vom Rhein, 9. Juli. (Holzmarktbericht.) Die Zufuhren zu den oberrheinischen Rohholzmärkten sind infolge der stärkeren Auspolterung auf Land neuerdings schwächer geworden. Eine Zunahme im Angebot erfolgte also nicht. Trotzdem blieb die Lage des Marktes für den Langholzhandel fortgesetzt ungünstig. Die Preise waren unter dem Druck eines schleppenden Verkaufsgeschäfts anhaltend matt. Am Mannheimer Markte, der zurzeit 9000 Stämme freies

Holz enthält, war der Handel sehr beengt. Die rheinischen Sägewerke kauften daselbst nur für den notwendigen Bedarf. Bei den heutigen Preisen erleiden viele Verkäufer unmittelbare Verluste. Ein Teil der Eigner geht daher neuerdings im Verkauf zögernd vor. Auch bei der Rundholz-Eindeckung im Walde nahm man zurückhaltende Stellungnahme wahr. Die meisten Verkäufe Süddeutschlands brachten daher unter dem Einfluß schwacher Kaufkraft ungünstige Ergebnisse; vielfach konnte der forstliche Anschlag nicht einmal erreicht werden. Die Nachfrage nach geschnittenen Tannen- und Fichtenarbeitsblöcken blieb reger, und die zahlreich vorliegenden Aufräge darin sichern den rheinischen wie süddeutschen Sägewerken auch in nächster Zeit gute Beschäftigung.

Aus Baden, 14. Juli. (Wein.) Infolge der günstigen Witterung machen die Trauben im Wachstum derart rasche Fortschritte, daß sie fast ausgewachsen sind. In bevorzugten Lagen der Ortenau und an der Bergstraße findet man schon schwarzgefärbte Frühtrauben. Die Herbstausichten sind recht günstig. Der Weinverkauf war infolge der großen Hitze nicht bedeutend und das Weinverkaufsgeschäft bewegte sich in engen Bahnen.

Aus dem Elsaß, 14. Juli. (Wein.) Der Stand der Weinberge ist recht erfreulich; wenn auch der Traubenanfang durch den Heurain und teilweise durch den Springwurm etwas vermindert wurde, so sind doch noch genügend Trauben für einen guten Herbst vorhanden. Im Weinhandel ist es etwas ruhig, jedoch sind billigere Sachen, wenn auch zu etwas herabgesetzten Preisen, stets verkäuflich.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien ist wenig neues zu melden. In dem Gelände zwischen Kaiping und Tschitschian sind die Armeen Mas und Kuropatkins nunmehr einander so nahe gekommen, daß in nächster Zeit ein entscheidender Waffengang erwartet werden muß. Auf russischer Seite ist die Zahl der Streitkräfte durch die aus Europa angekommenen Verstärkungen erheblich vermehrt.

St. Petersburg, 16. Juli. Hier geht das Gerücht, der Kreuzer Nowik habe die Blockade durchbrochen und sei nach Wladiwostok gedampft.

Württemberg.

Infolge der anhaltenden Trockenheit steht Stuttgart vor einer Wassernot. Höher gelegene Stadtteile sind jetzt schon in Not. Die Stadtverwaltung richtete an die Bürgerschaft die erste Mahnung, den Wasserverbrauch zu beschränken, andernfalls müßten die Strafbestimmungen streng gehandhabt werden. Den Gartenbesitzern wird mit einem Polizeierlaß aufgegeben, nur noch mit Gießkannen anstatt mit Schläuchen zu spritzen.

Die „Geschäftswehr“, das Organ des Württ. Schutzvereins für Handel und Gewerbe schreibt: Wir haben schon verschiedenemale vor schwindelhaften Anpreisungen von Uhren-Verandhäußern gewarnt und u. a. in Nr. 4 der „Geschäftswehr“ über einen Prozeß berichtet, welchen die Uhrmacherinnung Braunschweig gegen die dortigen „Neuesten Nachrichten“ gemäß § 1 Absatz 2 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs angestrengt hatte. Es handelt sich hierbei um die Veröffentlichung des Schwindelmerats der Firma M. Feith in Wien. Unterdessen hat sich auch die Handwerkskammer Koblenz mit der Firma Feith beschäftigt und berichtet als Ergebnis ihrer Prüfung folgendes: Die Firma M. Feith in Wien, die mit ihren Anzeigen die Blätter überschwemmt, ist als Inhaberin des Uhrenverandhauses Chronos Basel am 9. April 1902 wegen unlauteren Wettbewerbs zu 800 Frank. Geldstrafe verurteilt worden. Sie hat darauf das Uhrenverandhaus an Leopold Epstein verkauft, der ebenfalls am 12. April 1904 in Basel zu 300 Frank. Strafe verurteilt worden und weiter auf 5 Jahre

aus der Schweiz ausgewiesen wurde. Feith und Epstein arbeiten auch heute noch zusammen, da an Feith in Wien gerichtete Bestellungen von Basel ausgeführt werden. Wegen der Anzeige des Feith aus Wien ist Klage gegen denselben bereits erhoben worden. Ueber die von den genannten Firmen in Vertrieb gelangten Uhren wird von sachmännischer Seite folgendes berichtet: 1. So schreibt Hr. Prof. Strasser, Direktor der deutschen Uhrmacherschule in Glashütte i. S. folgendes: „Hiermit sende ich die mir zur Ansicht gesandte Uhr zurück. Diese als Präzisionsuhr, System Glashütte, angepriesene Uhr ist ein Zylinderuhrwerk billigerer Art, dessen Gangrad und Unruh nicht einmal in Steinen gehen und dessen Spirale in einem umgebogenen Stift eingehängt ist. Um den Nichtfachmann zu täuschen und den Eindruck eines feinen Werkes hervorzurufen, ist das Werk vergoldet und mit vielen polierten Schrauben versehen, so daß die betrügerische Absicht unverkennbar ist.“ 2. Berichtet Hr. Dr. Wieland zu Pforzheim über das Gehäuse der betreffenden Uhr folgendes: „Das Goldmührgehäuse, welches Sie mir zur Verfügung und Begutachtung eingesandt haben, besteht nach meiner Analyse aus 93% Kupfer, 7% Zink, ist also eine Tomballegierung von roter Farbe. Die Stärke der Vergoldung beträgt per Gramm 1/10 Milligramm, auf das ganze Gehäuse von ca. 60 Gramm berechnet: 40 Milligramm. Die Fläche des Gehäuses ist ca. 100 qcm, die Auflage ist daher 1/1000 mm dick, und eine solche geringe Auflage bietet selbstverständlich nur einen äußerst schwachen Schutz für das darunter befindliche weiche Metall. Der Wert des Gehäuses an Kupfer und Zink ist nach heutigen Preisen 9 Pfennig, die aufgerechneten 40 Milligramm Gold stellen einen Wert von 11 Pf. dar.“

Schramberg, 17. Juli. Die Staatsanwaltschaft Kottweil bedarf noch weiterer Beweise gegen den Bauern Joseph Müller von Börsingen, welcher beschuldigt ist, die Fabrikarbeiterin Pauline Stimmler von Schramberg am 10. Mai d. J. ermordet zu haben. Der sehr dringend verdächtige Müller leugnet noch immer. Das Justizministerium hat nun für die Beibringung von Anzeigen, welche zur Ueberführung des Mörders der Stimmler dienen, eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Stuttgart, Wochenbericht der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung. Ausgegeben am 16. Juli. Diese Woche sind eingegangen: Angebote in verschiedenen Sorten Stachelbeeren, Johannisbeeren; in Heidelbeeren aus Röhlegg; in Brombeeren aus Pfaffenhofen; in Pflaumen aus Leopoldsweller; in Kirschen aus Pfaffenhofen und Leopoldsweller; in Birnen aus Pfaffenhofen; in grünen Äpfeln aus Oberjesingen. Nachfragen in Weichsel, Cinnamon und Josen. gelbe Schmelztrüffel aus Balingen, Hall und Rörtlingen; in weißen Johannisbeeren aus Stuttgart; in Nektaräpfeln aus Ehlingen; in Äpfeln aus Ehlingen und Freudenstadt. Engros-Markt bei der Markthalle am 16. Juli. Kirschen 10-18 Pf., Johannisbeeren 8-12 Pf., Stachelbeeren 3 1/2-5 Pf., Himbeeren 25-35 Pf., Erdbeeren 50 Pf., Heidelbeeren 14-15 Pf., Pflaumen 20 Pf., Pfirsiche 40 Pf., Äpfel 20-35 Pf., Kirschen 18-20 Pf., Birnen 12 bis 20 Pf., Nüsse 10 Pf., alles per Pfund. Bei schwacher Zufuhr, rascher Absatz.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Maj. der König hat dem Stadtpfarrer Stöckle in Herrnsalb die erbetene Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von dem Großherzog von Baden verliehenen Ritterkreuzes I. Kl. des Ordens vom Jähringer Löwen erteilt.

(1) Neuenbürg, 18. Juli. Gestern drohte im Kleinental bei Calmbach ein Waldbrand auszubrechen. Da derselbe sofort entdeckt wurde und rasche Hilfe gleich zur Stelle war, konnte das Feuer noch gelöscht werden, ehe es größere Dimensionen annahm.

Pforzheim, 16. Juli. Bei der anhaltenden Trockenheit macht sich bereits ein empfindlicher Wassermangel bemerkbar. Trotzdem zur Größtleistung und dem Friedrichspumpwerk noch das Holzspumpwerk zugezogen wurde, kommen von allen

Ecken und Enden klagen, daß das Wasser in den höheren Regionen der Stadt zeitweise ausbleibt. Natürlich spielt hierbei die große Verschwendungssucht eine Rolle, welche so manche Leute in Bezug auf das Wasser ausüben; denn die städtischen Werke liefern auf den Kopf der Einwohnerschaft 180 Liter Wasser im Tag. Mit Recht warnt heute der Stadtrat durch Bekanntmachung bei Strafindrohung vor Verschwendung. Hört die Verschwendung auf, welche oft in rücksichtsloser Weise geübt wird, so wird es noch genug Wasser für alle geben. Aber eines geht doch aus der jetzigen Kalamität hervor: In absehbarer Zeit wird die Wasserfrage abermals an die Stadt herantreten.

Pforzheim, 18. Juli. Die hiesige Kriminalpolizei hat dieser Tage schon wieder einen Golddieb und einen Hehler, Ferd. H., ein Goldarbeiter in Hohenwarth und dessen Vater, der Heimarbeiter Karl Friedrich H. hier verhaftet, die beide das laubere Metier schon Jahre lang getrieben zu haben scheinen. — Ein seiner Geschäftsmann ist der Fischhändler Christian Weiß hier, welcher, wie auch seine junge Frau, heute Nacht verhaftet wurde, weil sie vorige Woche dem Fischhändler Gropp hier aus dessen Fischweiber bei Pfondorf (Oberamt Nagold) ungefähr 1 Zentner Forellen nacheinander Weise gestohlen, die er gestern in Baden-Baden verkauft hat. Da durch einen sonderbaren Zufall ihre Ueberführung keine Schwierigkeiten machte, haben die beiden nach anfänglich hartnäckigem Leugnen die Tat zugegeben.

Dermisches.

Neuenbürg, 14. Juli. Gegen die Verschandelung durch landschaftliche Reize ausgezeichnete Punkte durch Anbringung von schreienden Reklamen haben Preußen und Hessen durch Gesetz Stellung genommen, während man in anderen deutschen Bundesstaaten durch polizeiliche Verordnungen gegen das Unwesen angeht. (Höchste Zeit. Die Red.) England besitzt einen solchen Gesetzeschutz noch nicht. Daß man sich aber gegen Unzuträglichkeiten auch ohne Gesetz manchmal helfen kann, zeigt folgendes heitere Geschickchen: An einer Eisenbahnstrecke, die nach einem vielbesuchten Badeort an der englischen Südküste führt, hatte der Verfasser ein Patentmediziner die ganzen Räume gemietet und mit Anklindungen seiner Blutreinigungspillen versehen lassen. Die grellen Reklameschilder störten die Reisenden nicht weniger als die Bewohner des Badeortes. Aber der Medizinmann war nicht zu bewegen, die Anklindungen entfernen zu lassen. Man beschloß, sich also selbst zu helfen und tat das, wie die „Zeitschrift für moderne Reklame“ mitteilt, auf eine sehr originelle Weise, die allen Reisenden ein vergnügtes Schmunzeln entlockte, den Medizinmann aber vor Wut schäumen ließ. Ein Begräbnisunternehmer hatte nämlich den Platz unter den Plakaten des Pillenmannes gemietet und seine Anklindungen dort angeschlagen. Man las jetzt in großen Lettern: „Gebraucht Browns Blutreinigungsmittel!“ und darunter geschickt angebracht, daß es aussah, als ob es eine einzige Reklame wäre, stand: „Dann telegraphiert sofort an Müller und bestellt euer Begräbnis!“ Am nächsten Tage waren die Blutreinigungspillenplakate verschwunden.

Neuenbürg, 15. Juli. Ein unfehlbares und kostenloses Mittel gegen Raupenfraß empfiehlt im „Landwirtschaftl. Wochenblatt“ ein Obstzüchter von Eschelbach. Die Methode besteht darin, daß man, je nach der Höhe der Bäume, eine kürzere oder längere Stange nimmt, die oben ganz wenig gegabelt ist: ein dünner, bis auf 2 oder 3 cm abgezeichnete Seitentrieb, auch ein eingetriebener Nagel erfüllen den Zweck. Diese Stange wird in das Gespinnst gesteckt und dann rasch mit der Hand gedreht; das Raupennest mit sämtlichen Raupen wickelt sich um die Gabel, wird mit jähem Ruck abgerissen und dann mit der Hand abgestreift, wobei die Raupen mit festem Druck zermalmt werden. Wenn keine bloße Hand hierzu zu gut ist, der kann alte Handschuhe, (womöglich Gledhandschuhe) anziehen. Diese Arbeit geht sehr rasch von statten und — eine leichte Stange vorausgesetzt — strengt nicht an. Bei einiger Gewandtheit und Uebung wird sie nicht nur müheloser und weniger Zeit raubend sein als Besprühen, sondern man wird auch durch sichere und schnelle Bewegung erreichen, daß selten eine Raupe entflücht, ehe sie vom eigenen Gespinnst eng umwickelt, an die Stange gepreßt ist.

Pforzheim, 16. Juli. Es reißt sich so gemütlich auf dem Automobil. . . . Wenigstens auf dem, welches gestern abend nach 9 Uhr von einem Pferde die Galverstraße herein in seinen „Stall“ gezogen wurde. Der Besitzer des Befehls wollte gegen abend noch einen Ausflug ins Bürtal machen; am Kupfer-

hammer verjahte der „Karch“ und war nicht mehr von der Stelle zu bringen. Deshalb mußte telefonisch ein Zugtier beordert werden, welches das widerpenstige Automobil durch die Stadt heim ziehen mußte. Ja, ja, es gibt so Jahrgänge! Daß dem Gespann die nötige Begleitung von jung und alt nicht fehlte, braucht nicht besonders betont zu werden.

Berlin, 11. Juli. Wie man auf Kosten anderer Leute flott leben kann, ohne gerade Pommernbankdirektor zu sein, das zeigte in der abgelaufenen Woche der Prozeß gegen Professor Meyer und Frau in Berlin. Meyer ist ein 62-jähriger Herr, während seine Frau 38 Jahre jünger und recht hübsch ist. Beide waren angeklagt, eine ganze Reihe von Betrugsereien begangen zu haben, um über ihre Verhältnisse hinaus wirtschaften zu können. Sie wohnten im feinsten Viertel der Stadt und nahmen an allen denkbaren Veranstaltungen der guten Gesellschaft teil, auch dann noch, als ihre anfänglich sehr großen Einkünfte längst nachgelassen hatten und sie bis über die Ohren verschuldet waren. Meyer war früher Professor an der Universität, dann Mitarbeiter verschiedener Handelsrevuen, wofür er jährlich 4 bis 5000 M. Gehalt bezog. Mit Nebeneinnahmen stellte er sich noch vor wenig Jahren auf etwa 15 000 M. Die Frau spielte zeitweise an Theatern und hatte Monatsgehälter von 3—600 M. Nach und nach gingen aber die flotten Monatsgehälter zurück. Trotzdem waren Meyers überaus dabei, wo es fein und lustig herging und pumpen bei Hinz und Kunz, bis das Schwindelgebäude zusammenbrach. Nun hatten sie sich vor dem Gericht zu verantworten. Der Gerichtssaal war überfüllt von Herrschaften aus Berlin W. Am ersten Verhandlungstage kamen kloppfende Briefe zur Verlesung, welche Professor Meyer seiner Frau nach Bad Heringsdorf schrieb. Der Angeklagte überschüttet darin seine Frau mit den zuckersüßesten Schmeichelein und Rosenamen, und es geht aus ihnen hervor, daß er ihr nur kleine Summen zusandte, mit dem Bemerkten, daß alle seine Bemühungen, weitere Gelder aufzutreiben, vergeblich waren. In einem Briefe heißt es: „Kannst du nicht Frau D. S. anpumpen?“ In anderen wird die Freude darüber ausgedrückt, daß sie sich von einem Herrn B. so oft ausführen und zum Diner und Souper einladen läßt, und die Frage erwogen, ob sie sich diesem entziehen und ihm ihre Lage schildern solle. Es heißt dann, „sie müsse dem Herrn gegenüber tüchtig schauspielern und eine Szene erfinden“. Dann schreibt er wieder: „Die Huldigungen, die man dir entgegenbringt, machen mir Spaß, auch daß die Weiber vor Neid plagen!“ Dann wieder: „Welche Lieder hast du gesungen? Auch die anrührenden? Na, das schadet nichts!“ „Es amüsierte mich zu hören, daß du mit nach Ostende gehen solltest. — Räubere tüchtig, aber ohne Gegenleistung. — Vielleicht pumpt dir einer ein paar blaue Lappen; doch wenn du sie nicht ohne Verpflichtung bekommen kannst, dann nicht, denn es wäre mein Tod, wenn dich nur einer mit den Fingerringen berührte.“ — Ein anderer Brief spricht von einem Wohltätigkeitsfest, bei dem sie „geräubert“ habe, und von einem demnächst folgenden Wohltätigkeitsfest. „Räubere auch diesmal, aber laß dich nicht erwischen!“ Der Staatsanwalt erklärte hierzu, daß die Angeklagte, die auf dem Feste Rosen verkauft, von einem Kavaliere für eine Rose 20 M. erhalten habe, diese 20 M. aber habe verschwinden lassen. Die Angeklagte bestreitet dies entschieden. Beide Angeklagten behaupten, daß der Ausdrud „räubern“ nur darauf sich beziehe, daß sie recht tüchtig für die Wohltätigkeitsklasse arbeiten solle. Der Staatsanwalt belegt seine Behauptung durch den Inhalt eines Briefes, und die Angeklagte gibt nun zu, die 20 M. behalten zu haben. Meyer erhielt 2 Jahre und Frau Meyer 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Rheinische Schwemmsteine. Ein vorzügliches Baumaterial ist der längst bekannte Schwemmstein, der namentlich in den Bimssteingebieten am Rhein zum Bauen starke Verwendung findet; auch sonst trifft man ihn schon vielfach, doch hat das Material noch nicht die volle ihm gebührende Würdigung gefunden. Ueber die Vorzüge der Schwemmsteine als Baumaterial schreibt uns die Firma Hubalek u. Cie. in Weizenthurm am Rhein, die sich mit deren Fabrication befaßt und auf Verlangen Preise und Proschüre übersendet, daß, neben dem geringen Gewichte (nur halb so schwer wie Ziegelstein), hauptsächlich die auf der Porosität des Schwemmsteines beruhende große Austrocknungsfähigkeit, eine Eigentümlichkeit, die u. a. vom gesundheitlichen Standpunkte aus ganz besonders beachtenswert ist, ferner die geringe Wärmeleitfähigkeit

(Isolierfähigkeit), sowie die schalldämpfende Wirkung hervorzuheben ist. Der Schwemmstein eignet sich infolgedessen auch vorzugsweise zur Herstellung von Fachwerkwänden, zu Gewölben jeder Art (Kirchen-, Keller-, Saal-, Stallgewölbe — kein Tropfen der Stallgewölbe mehr — u. s. w., wie auch zu Bier- und Eisellerbauten, Kühlanlagen u. s. w. Die Festigkeit des Schwemmsteins (Druckfestigkeit 18 resp. 20 Kilos pro Qcm) läßt außerdem seine Verwendung zu Massivbauten zu, und dürfte es gerade jetzt, wo allenthalben das Bestreben zu Tage tritt, die Wohnungsverhältnisse der unteren und mittleren Klassen in sanftärer Hinsicht zu bessern, mehr wie je am Platze sein, auf ein Material zurückzugreifen, das, wie die Schwemmsteine, neben seinen vielfachen sonstigen Vorzügen, einen so hohen hygienischen Wert besitzt. Im eigenen Interesse der Verbraucher liegt es übrigens, keine minderwertige frische, sondern nur feste, also genügend abgelagerte Steine zu beziehen.

Der schon so oft angeregte Gedanke, die Glazen für Reklamezwecke zu verwenden, ist endlich auf den Pariser Boulevards zur Tatsache geworden. In den heißen Nachmittagsstunden sieht man einen Herrn, der mit etwas schäbiger Eleganz gekleidet ist; grauer, zerklüfteter Schoßrock, leicht abgetretene Lederschuhe und ein hübschen widerhaariger Zylinderhut, würdig die Boulevards entlang, schreiten und sich in gewissen Zwischenräumen auf den Terrassen von Cafés niederlassen. Während man ihm einen „Bod“ serviert, nimmt er den Hut ab, als wolle er sich den Schweiß abwischen, und dann erblickt man ein fahlgelbtes Haupt, auf dem in Rundschrift eine Aufforderung prangt, am Abend einen Ringel-Tangel aufzusuchen. Die Polizei ist jedoch scharf hinter dem Reklameträger her und läßt ihn nie lange seinen Kahlkopf der Neugierde aussetzen: ein „nahes“ „Circulez“ schreckt ihn aus seiner Tätigkeit auf und er muß weiterwandeln, um seinen Trick einige hundert Meter weiter zu wiederholen.

(Bismarck und die Kirche.) In den Tagebuchblättern des einstigen preussischen Kultusministers Dr. Robert Woffe („Grenzboten“ Verlag von Fr. Wilh. Grunow Leipzig) heißt es unterm 21. Februar 1881: Neulich hatte ich mit dem Grafen Stolberg ein interessantes Gespräch über den Fürsten Bismarck. Ich sagte, Bismarck gelte für unkirchlich. Graf Stolberg erwiderte: „Ja, unkirchlich kann man ihn in dem Sinne nennen, daß er die äußere Organisation der Kirche unterdrückt. Die Pastoren haben ihn viel geärgert. Infolgedessen übersteht er wohl, daß die Schale nötig ist, um den Kern zu schützen. Aber wenn ich von irgendeinem Menschen überzeugt bin, daß er ein positiver, gläubiger Christ ist, dem es für seine Person voller Ernst mit seinem Christentum ist, so ist es Fürst Bismarck. Er beschäftigt sich mit diesen Dingen mehr als viele, die viel und schön davon reden. Nur für die organisierte Kirche hat er kein richtiges Verständnis; er denkt, das äußere Kirchenwesen könnte ebenfalls auch der Staat mit-beforgen, und darin irrt er!“

(Auf die Errichtung von Postausweisarten) macht die Postverwaltung jetzt zur Reifezeit erneut aufmerksam. Die Karten dienen als vollgültiger Ausweis nicht nur an den Postschaltern, sondern auch gegenüber dem Postbestellpersonal und machen die sonst vorgeschriebene Vürgschaftsleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person unnötig. Die Postausweisarten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigene Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Für ihre Ausstellung ist eine Schreibgebühr von 50 Pf zu entrichten. Anträge auf Ausstellung sind an diejenige Postanstalt, welcher die Wohnung des Antragstellers zugeteilt ist, persönlich unter Vorlegung einer unaufgezogenen, nicht zu dunklen Photographie in Bistformat zu richten. Die Ausweisarten sind für ein Jahr gültig.

Ueber das massenhafte Abfallen der jungen Früchtchen von den Obstbäumen schreibt Johannes Böttner in der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers und erklärt, daß dieses unerfreuliche Abstoßen des Fruchtanzuges in vielen Fällen eine Unart der Sorte ist. — In anderen Fällen wirkt ungünstiges Wetter während der Blütezeit nach, oder es handelt sich um eine Schwäche und Erschöpfung des Baumes infolge anhaltender Dürre. Als Mittel, das Abfallen junger Früchtchen zu verhüten, nennt Böttner flüssige Düngung und Anbau von Sorten, welche selbst nach schlechtem Blütemetter nicht nur gut ansetzen, sondern nach den Ansatz festhalten.

Um Tiere vor den lästigen Stechfliegen zu schützen, die wandgewordenen Stellen zu heilen empfiehlt es sich, sie mit einer Lösung von 20 Grm. Karbolsäure in einem halben Liter Wasser abzuwaschen.

(Sonderbare Blutvergiftung.) Ein eigenartiger Unfall passierte dem Wirtschaftspächter Huber aus Alkofen in Niederbayern. Als er auf seinem Kleeacker arbeitete, bemerkte er eine große tote Ratte. Er stieß mit seinem Kleehack das Tier an und schleuderte das Tier aus dem Felde. Kurze Zeit darauf, als er sich mit der Hand den Schweiß von der Stirne wischte, fühlte er plötzlich ein Brennen im Gesicht, dieses schwoll sofort die an und die Geschwulst verbreitete sich rasch auf den Körper, besonders auf die Beine. Die Ärzte nahmen an, daß er mit seinen feuchten Händen den Stock an der Stelle berührt hat, auf dem die schon in Verwesung übergegangene Schlange beim Fortschleudern hing und sich beim Abtrocknen des Gesichtes mit diesen Leichengüsten an offene Hautstellen infiziert hat.

(Um Fleisch im heißen Sommer frisch zu erhalten, es vor Fäulnis zu bewahren.) empfiehlt es sich dasselbe in eine Porzellanpfanne zu tun und sehr heißes Wasser darauf zu gießen, so daß es vollkommen bedeckt ist und dann Del auf das Wasser zu schütten. Auf diese Weise wird die Luft vollkommen abgehalten, und das Fleisch bleibt gut, wobei eine besondere Rolle just das heiße Wasser zu spielen hat, indem das Gerinnen des Eiweiß auf der Oberfläche des Fleisches zur Konservierung mitwirkt.

(Ein Heilmittel gegen Ermüdung.) Ein Dr. Clément hat der Pariser Akademie der Medizin eine merkwürdige Mitteilung zugehen lassen, worin er behauptet, daß die Ameisensäure eine unerwartete Kraft besitzt, die Muskelenergie anzuregen und der Ermüdung der Muskeln entgegenzuarbeiten. Mit den zur Verfügung stehenden Apparaten hat Clément nachgewiesen, daß Leute, die Ameisensäure zu sich genommen hatten, dadurch befähigt wurden, eine bedeutend größere Muskelarbeit ohne Ermüdung zu leisten. Die Behandlung soll ohne jede Gefahr sein und ihre Wirkung an oder nach dem dritten Tage ausüben. Sie besteht darin, daß jeden Tag zweimal 30-50 Tropfen der gewöhnlichen äusserlichen Ameisensäure mit einem halben Glas Wasser genommen werden. Da die Ameisensäure den Magen reizt würde, so ist zu empfehlen, etwas kohlensaures Natron solange hinzuzufügen, bis sich in dem Glas kein Gas mehr entwickelt. Dr. Clément ist in den Schlüssen auf die Tragweite dieser Entdeckung sehr kühn, indem er die Ueberzeugung ausspricht, daß die Ameisensäure ein mächtiges Kampfmittel gegen den Alkohol sein werde, der von so vielen als unentbehrlicher Anreiz zur Leistung einer bedeutenden körperlichen Arbeit betrachtet werde.

Die japanische Familie.

Von dem Berichtshatter des „Der Bund“ in Japan.
Kobe, Juni 1904.

Neben Steuern und andern Abgaben hat das japanische Volk auch die Ernährung von einigen Hunderttausend Familien, deren Brotgeber gefallen sind oder an der Front stehen, zu tragen und das in diesen schweren Zeiten, wo der Verdienst klein und unregelmäßig, das Leben bereits in jeder Hinsicht teuer geworden ist. Noch kennt man in Japan

wenig von öffentlicher Krankenpflege, von Versorgungsanstalten, freien Krankenhäusern und Krankenkassen. Die Einkünfte des Landes dermaßen in Anspruch genommen, daß für die Armen und Unglücklichen sozusagen nichts übrig geblieben ist. Und doch findet man hier nichts von dem namenlosen Elend, das zu einem Merkmale z. B. der europäischen Großstädte geworden ist. In dieser Richtung sind die Japaner nicht modern geworden, sie haben die alten Sitten und Gebräuche, das ungeschriebene Recht von Jahrtausenden beibehalten und auch die modernisierte Gesetzgebung hat sich der alten Zeit angepaßt. Wo in Europa Staat, Kirche und öffentliche Institutionen versorgend eingreifen, da steht in Japan die Familie — im weitern Sinne des Wortes — als Pflegerin der Wohltätigkeit.

Der Familie waren in Japan überhaupt viel weitergehende Funktionen und Verantwortlichkeiten zugeteilt, als im Westen. Unter dem Druck der Sitten und Gebräuche, der öffentlichen Meinung, wie teilweise auch durch die modernen Gesetze, ist fast jedermann unter die mit weitgehender Nachvollkommenheit ausgestattete Kontrolle eines Familienoberhauptes gestellt, das für Wohl und Wehe und das gute Betragen nicht nur der Angehörigen, sondern auch derjenigen Verwandten verantwortlich gemacht wird, welche den Schutz eines eigenen Hausstandes verloren haben. Waisen, Kranke und Bedürftige, verlassene Minderjährige u. c. finden stets ein permanentes Heim bei den besser situierten Verwandten; in allen Schichten des Volkes schafft dieses System — bei dem Adoption und Namensänderung eine große Rolle spielen — Verhältnisse, die den Europäer stets ins größte Erstaunen versetzen müssen. Die Zahl der Familien, welche adoptierte Kinder, bedürftige Verwandte und permanente Gäste in sich schließen, ist wahrscheinlich bedeutend größer als die Zahl der Haushaltungen, die nur durch Eltern und ihre direkten Nachkommen repräsentiert sind. Ein reiner Stammbaum, im Sinne europäischer Auffassung existiert in Japan nicht.

Dieses Kapitel ist eines der interessantesten und verblüffendsten in der Geschichte des japanischen Volkslebens und besonders heute muß darauf hingewiesen werden, weil dieses System eine der schwersten Aufgaben des Staates in Kriegszeiten, die Versorgung der Hinterlassenen und Bedürftigen, überraschend gut löst. Die Frauen und Kinder der Gefallenen nehmen das ungeschriebene jedoch faktische Recht in Anspruch, als Familienglieder bei Verwandten aufgenommen zu werden, sobald die Trauerbotschaft von der Front eintrifft. Die „alleinstehende, bedürftige“ Witwe und die „verlassene“ Waisenkinder sind ein Borrecht des Bestehens, das man hier nicht kennt. Sorge um die darbenenden Angehörigen in der Heimat drücken den japanischen Soldaten im Felde sehr wenig; denn zu sehr ist dem Japaner in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Familie für das Notwendigste sorgen wird, sorgen muß. An und für sich wenig von Todesangst bedrängt, wirft er sein Leben mit um so größerer, fast ist man versucht zu sagen, Gleichgültigkeit, in die Waagschale, da er sicher ist,

daß für seine Hinterlassenen unter allen Umständen gesorgt sein wird; die Familie wird seinen Platz einnehmen.

Keine überfüllten Armen-, Waisen- und Krankenhäuser fallen auf die Schultern des Staates. Unglück, Armut und Tod fordern ihre Rechte von der Familie direkt und der blutige Strom der Leiden und der Entbehrungen vor der Front versetzt in der opferfreudigen Solidarität des ganzen Volkes, ohne die Verwünschungen hervorzurufen, welche in andern Ländern im Gefolge eines Krieges als unvermeidlich angesehen werden. Europäische und amerikanische Zeitungen haben hervorgehoben, daß Japan hauptsächlich unter diesen Kriegslasten zu leiden haben werde, daß die Regierung dieser Aufgabe nicht gewachsen sei! Vielleicht finden die Korrespondenten jener Blätter nun doch heraus, daß Armut und Not in Japan, selbst in Kriegszeiten, ein freundlicheres Gesicht zu zeigen vermögen, als das Elend in den allerchristlichsten Ländern. (Wir entnehmen vorstehenden interessanten Artikel dem uns freundlich übermittelten eidgenössischen Zentralblatt „Der Bund“ in Bern.)

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Molde, 17. Juli. Der deutsche Kaiser lehrte gestern abend 10 1/2 Uhr von Stortelen zurück und hielt heute morgen Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab.

Berlin, 17. Juli. Heute mittag brach in der Spreitfabrik von R. Eisenmann in der Mählstraße Großfeuer aus, das in wenigen Minuten infolge Explosion eines Spreitbehälters eine riesige Ausdehnung annahm. Bei einer Explosion wurden 5 Pferde des Besitzers getötet. Bei anderen Explosionen erlitten 7 Feuerwehrleute teilweise schwere Verletzungen. Um 5 Uhr war es den energischen Anstrengungen der Feuerwehrleute gelungen, den Brand auf das Etablissement zu beschränken und die Gefahr für die benachbarten Grundstücke zu beseitigen. Insgesamt sind 15 Feuerwehrleute verletzt; außerdem ein Stallmeister, der die Pferde zu retten suchte.

Petersburg, 17. Juli. Wie Generalleutnant Schacharow dem Generalstab von gestern meldet, besetzten nach einem Scharmügel mit einer Freiwilligenabteilung am 15. Juli 2 japanische Kompanien den Pchanlin-Paß. Nach Ausjagen von Kundschastern stehen im Dalin-Paß gegen 3000 Japaner und bei Wandtschudja gegen 4000 Mann Infanterie. Der Feind fährt fort, die Pässe zwischen dem Fenschulin- und dem Moduln-Paß zu besetzen. Den Sigoulinpaß hält eine Abteilung der japanischen Vorhut besetzt.

Petersburg, 17. Juli. Der Bizegouverneur des Gouvernements Zelissawetpol, Andrejew, ist heute abend in Agdschalent ermordet worden.

Mitmaßliches Wetter am 19. und 20. Juli.

Der Luftwirbel, der bisher im Westen Irlands lag, ist nordwestwärts gewandert und hat sich auf 700 mm vertieft. Ein Maximum von 768 mm liegt dagegen über Galizien. Demgemäß wird das heißere und heisse Wetter auch am Dienstag und Mittwoch noch fortbauern.

Der Flüchtling.

(Erzählung von Aug. Korthelm.)

Bei diesen Worten zog der Graf einige schwere Schlüssel aus der Tasche seines Wamses, schritt auf die beiden bisher verschlossenen Türen zu und öffnete sie nach großer Anstrengung. Kreischend drehte sich das schwere Holz in den rostigen Angeln; dann reichte Graf Herbert seinem Gaste eine kleine Delampe, und beide verschwanden in einem neuen Gewirr finsterner Gänge.

Fast eine Stunde war verstrichen, ehe die Männer zurück kamen. Sie waren todtbleich, ihre Kleider trugen überall Spuren von Schmutz, grünem Moder und feuchter Erde; der Docht der Lampe glühte trübe und unsicher.

Erstschöpft und atemlos sank der Greis in den Armstuhl, auch der Jüngere mußte sich leuchtend einen Augenblick auf den Bettrand setzen. Erst nach Verlauf von mehreren Minuten erhob sich der Alte wieder, füllte einen Pokal mit feurigem Wein, und seinem Gaste den Trunk hinreichend, sprach er herzlich:

Auf gutes Gelingen, junger Ritter! Und noch einmal, vergeht nicht: jede dritte Abbiegung nach rechts führt Euch den sicheren Weg, alle anderen sind nur falsche Treppen und leiten den Ueingekehrten irre. Die letzte Tür führt ins Freie. Bei Nacht ist eine Entdeckung kaum zu befürchten. — bei Tage jedoch

ist äußerste Vorsicht geboten. Und nun reicht mir Eure Hand! Lebt wohl! —

Es war gut, daß der Schlossherr in sein Studierzimmer zurückkehrte. Denn kaum hatte er seine Kleidung geändert und geordnet, und nur seit einem Augenblick stand und lag alles an seinem gewohnten Platz, als auf den Steinfliesen der Vorkhalle eilige Schritte laut wurden, die sich der Bibliothek näherten.

In der Hand die Schreibfeder, die er, rasch gefaßt, mit Tinte geneigt hatte, entriegelte der Graf die Tür und trat dem Diener unbefangen entgegen. „Eine Botschaft von General Clifton!“ meldete Jener.

Der Empfänger überflog die wenigen Zeilen. „Es ist gut,“ sagte er kurz und ruhig, nachdem er gelesen, „Euer Herr ist mir herzlich willkommen.“ Der Bote ging.

„Jetzt naht sie, die Stunde der eigentlichen Gefahr! — Doch mutig! sie wird auch vorübergehen!“ Er nahm einen Folianten zur Hand, auf dessen breiten Titelflächen in goldenen Lettern der Name „Aeschylus“ prangte; dieser herrliche Tröster in gar mancher Not erfüllte auch dieses Mal seine Freundespflicht so sehr, daß der Alte bald Zeit und Ort über dem Buche vergaß.

Der Erwartete erschien. Mehrere Stunden verharrete er in angeregtem Gespräch mit seinem alten Anverwandten, der ihn sogleich in sein Studierzimmer hatte führen lassen und ihn, seinem Versprechen gemäß, auf das freundschaftlichste bewillkommnete. Nicht einen Augenblick

freilich hatte er den Grund seiner Anwesenheit im Unklaren gelassen. Die Pflicht rief — er mußte gehorchen.

„Und jetzt zur Sache!“ lenkte er wieder auf seine ersten Worte zurück. „Ich liebe keine langen Umschweife. Hört also, Wetter, was ich Euch rund heraus erkläre: ich glaube, ja, nach den mir gestern überbrachten Dokumenten bin ich fest davon überzeugt, daß der junge Edelmann hier ist, wenngleich ich Eure Wege wünschen sollte, wir sänden ihn nicht. Seit aber versichert, daß ich Alles tun werde, Euch zu überlisten, was in meinen Kräften steht. Selbstverständlich werdet weder Ihr noch Eure Tochter Jane ausgefragt, überhaupt wird jede Härte, die unnützig ist, vermieden werden. Ich fertige sofort einen Boten an Major Keatin ab mit der Bitte, mir eine Schwadron seiner Leute zur Verfügung zu stellen. Sie können, damit Ihr es wißt, morgen bei Tagesanbruch hier sein.“

„Ihr habt Recht, Wetter!“ entgegnete Graf Eton gutmütig lachend; es ist Eure Pflicht, da nachzutorschen, wo Ihr den Entkommenen zu finden glaubt, und ich wünsche sogar, ich müß es betonen, ich wünsche, daß dieses Verfahren mit aller Strenge durchgeführt wird, damit wir später von allen weiteren Belästigungen und Anklägerien verschont bleiben — indessen Ihr werdet Niemanden hier finden. Hernach, denke ich, seid Ihr noch einige Tage mein lieber Gast.“

„Wir werden sehen!“ versetzte Clifton, sich erhebend. „Wir werden sehen! Nur, Wetter, verlaß

Euch nicht zu sehr auf die Unergründlichkeit der Geheimnisse dieses alten Baues. Auf Wiedersehen!"

Eine Viertelstunde später sprengte ein Courier aus dem Schloßhof, um dem Major Keatin das Handschreiben des Generals zu überbringen. Sir Francis, der ihn selbst bis an das Portal geleitet hatte, um ihm genau den kürzesten Weg einzuschärfen, stieg, nachdem jener davongaloppiert, langsam die breite Freitreppe hinab, von den widerstreitenden Gefühlen erfüllt. Da fiel sein Blick plötzlich auf zwei wohlbekannte Gestalten, die auf dem Gipfel eines mitten im Park künstlich erhöhten Hügels erschienen. Trotz der Entfernung von mehr als einer Viertelmeile erkannte er sofort seine Cousine Jane, mit welcher er, selbst frühzeitig der Eltern beraubt, wie ein älterer Bruder hier gelebt und gespielt, die er getragen, ergötzt und beschützt hatte, bis er in die Armee eintrat, und die er, nachdem er selbst in ein geistiges Alter gerückt war, nur noch gelegentlich gesehen und gesprochen hatte. Der alte Jerry begleitete sie. Beide hielten auf dem Gipfel des Hügels an. Sir Francis sah deutlich, wie Jane, ohne Zweifel in freudlichem Geplauder mit dem alten Diener, den Arm ausstreckte und über die Baumspitze hinweg ins Land hinein zeigte.

Eiligt stieg er die Stufen vollends hinab und durch den Garten in den Park, den so oft gewandelten Waldweg entlang, der ihn der Verwandten entgegenbringen mußte, die von seinem Besuch noch nichts wissen konnte. Unschlüssig stand er an einer Stelle, wo der leicht ansteigende Waldweg sich teilte, als ein

lauter Hüfleruf von der linken Seite, von der Höhe herab, ihn in jähen Schrecken auffahren machte. Es war Janes Stimme, die nochmals ängstlich ertönte. Mit einem Sprung war Clifton im Dickicht, durch das er sich auf dem kürzesten Weg Bahn brach. Er stolperte über Baumwurzeln hinweg, riß gewaltsam das wild niederhängende Gestrüpp auseinander und erreichte in großen Sätzen die obere Lichtung des Hügels.

Das erste, was er hier erblickte, war der alte Jerry, schon fast erschöpft am Boden liegend, in wütendem Handgemenge mit einem Begelagerer. Ehe der Strolch sich dessen verah, hatte sich Clifton auf ihn geworfen und mit solcher Wucht ausgeholt, daß der Bandit kopfüber den Abhang hinabwirbelte, bis er dröhnend mit dem Kopf an einen Baum schlug. Dann sah sich Sir Francis weiter um. Seine Augen sprühten. Dort an der anderen Seite erblickte er seine Cousine, bleich wie der Tod und an allen Gliedern zitternd, in den Händen zweier verwegenen Gesellen, ihrer Kleidung nach gleich dem ersten unzweifelhaft Ausreißer aus der königlichen Armee. Einer der ganz in der Arbeit vertieften Kerle hielt das Mädchen umklammert, während er ihr drohend eine gespannte Pistole vor die Schläfe setzte; der andere betrachtete triumphierend ein bereits erbeutetes, mit Juwelen besetztes Ohrgehänge, und das Blut, das an der Wange des Mädchens niedertröpfte, ließ erraten, wie brutal er seinen Raub an sich gerissen. Eben streckte er die Hand nach einem kostbaren Perlenhalsband aus, als sein Opfer Sir Francis

gewahrte und einen lauten Schrei vor Freude, Angst und Ueberraschung ausstieß. Die Räuber wandten die Köpfe und sahen ihren Gegner bereits mit gezücktem Schwerte heraneilen. Im Nu ließen sie ihre Beute los und der Erstere feuerte seine Pistole auf den Heranstürmenden ab. Allein die überladene Mordwaffe zerplatzte dem Räuber in der Faust und die Kugel fuhr unschädlich in die Luft. Im nächsten Moment drang dem Verblüfften das breite Schwert des Generals in die Brust, daß er blutüberströmt leblos zusammenbrach.

Inzwischen hatte der Herabgestürzte sich von seinem Fall erholt und versuchte, den steilen Abgang wieder heranzuklimmen, lachend und knirschend vor Wut. Sir Francis umfaßte Janes schlanke Gestalt und strebte, mit dem halbhochnächtigen Mädchen im Arme, die schmale Brücke zu gewinnen, die drunten am Fuße des Hügels über den den Park durchschneidenden Fluß führte und verhältnismäßig leicht zu verteidigen gewesen wäre. Umsonst! Die beiden überlebenden Räuber kamen ihm zuvor und drangen dreieut auf ihn ein. Eiligt legte er die teure Last zu Boden und bat die Geängstigten zu fliehen, so schnell ihre Füße sie tragen wollten.

— (Fortsetzung folgt.) —

[Merkwürdig! A.: „Glauben Sie an Erbllichkeit?“
— B.: „Gewiß; ich habe schon oft bemerkt, wenn ein Mann arm war, so war es sein Sohn in der Regel auch.“

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung,

betr. das Ergebnis der Oberamtsvisitation.

Seine Königliche Majestät haben am 12. d. M. allergnädigst geruht, aus Anlaß der Visitation des Oberamts Neuenbürg in Anerkennung treuer und erspriesslicher Amtsführung dem Oberamtsbaumeister Link in Neuenbürg das Verdienstkreuz, dem Gemeindepfleger König in Döbel, dem städtischen Waldschützen Ruff in Neuenbürg, und dem Gemeindevaldschützen Baumüller in Schwann je die die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Neuenbürg, den 18. Juli 1904.

A. Oberamt.
Knapp A.-B.

Arnbach.

Stammholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 21. Juli 1904
vormittags 9 Uhr

kommen aus hiesigem Gemeindevald auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

225 Stämme Tannen-Langholz I.—V. Kl. mit 280 Fm.
Käufer werden höflichst eingeladen.
Den 15. Juli 1904.

Gemeinderat.
Vorstand Höl.

Calmbach.

Hiermit erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

auf nächsten Donnerstag den 21. Juli
in das Gasthaus „Hirsch“

freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Barth,
Sohn des Gottlieb Barth.
Marie Wächle,
Tochter des Georg Wächle.

Das Biblische Lesebuch für evangelische Schulen,

Amtliche Ausgabe

ist im Verlag der Priv. Witt. Bibelanstalt in Stuttgart bei dem Unterzeichneten zu haben.

Daselbe umfaßt 52 Bogen Text im Oktavformat nebst 8 biblischen Karten und es ist der Verkaufspreis für das Exemplar dauerhaft gebunden in Schuleinband mit Goldtitel auf M. 1.50 festgesetzt worden.

Der Unterzeichnete hält auch Exemplare in Halbfranzband zum Preise von M. 2.60 auf Lager.

C. Meek.

A. Forstamt Herrenalb.

Stammholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen
Ausschreibs

kommen aus Staatswald vorderer und mittlerer Tannschad, Muzgensteig, Herrentöftele, Erlengrund, ob. Rutterthal, Balbenmeiern, Weglinie in Schwörthalde und vom Schwörholz der Guten Bernbach, Döbel und Herrenalb:

Langholz (Normal und Ausschuß) 2956 St. mit 177 Fm. I. Kl., 287 II. Kl., 468 III. Kl., 636 IV. Kl., 146 V. Kl.

Sägholz (Normal und Ausschuß) 259 St. mit 143 Fm. I. Kl. 72 II. Kl., 10 III. Kl. und 7 Fm. Draufholz III. Kl.

Fichten 69 St. mit 2 Fm. Ib Kl., 9 Iib Kl., 17 Iib Kl. 10 IV. Kl., 6 V. Kl.

Buchen 4 St. mit 0,88 Fm. III. Kl.

Kiefern 2 St. mit 0,17 Fm. III. Kl.

Das Ausschußholz ist zum vollen Taxpreis berechnet. Die bedingungslosen Offerte auf die einzelnen Lose, ausgedrückt in Ganzen- und Zehntel-Prozenten der Taxpreise, getrennt nach Normal- und Ausschußholz sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ bis spätestens Montag den 1. August 1904 vormittags 1/10 Uhr beim Forstamt Herrenalb einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung der Offerte stattfindet. Schwarzwalderlisten à 3 M. und Offertformulare sind vom Forstamt erhältlich.

Neuenbürg.

Bürgerlichen Mittagstisch

à 45 P.

Glaschenbier

über die Straße gibt ab

Friedrich Burghard,
Brunnenweg 33.

Soeben erschienen:

Schwarzwaldbilder

Wildbad und Umgebung

40 Bilder, nach der Natur aufgenommen, 15/20 cm gross, künstlerisch vollendet. Das Album enthält: Wildbad, Enzklösterle, Agenbach, Kaltenbrunn, Calmbach, Hüfen, Neuenbürg, Liebenzell, Calw, Hirsau, Teinach und eine Reihe der schönsten Wald- und Stimmungsbilder. Preis Mark 2.50. Jedem Freund des Schwarzwaldes kann das wundervolle Album nur aufs beste empfohlen werden. Zu haben beim Verlag: Pforzheimer General-Anzeiger, sowie in der Buchhandlung von C. Meek, Neuenbürg.

Pforzheim.

Gesucht sofort einige gute Wickelmacherinnen

L. Pfälzer & Sohn,
Zigarrenfabrik.

Eigentumsverkauf.

Ein bereits neuerbautes Anwesen mit

Scheuer und Stallung,

etwa 5 Morgen schönen

Gütern, Garten beim

Haus, genügenden Räumlichkeiten, Wasserleitung im Hause, nebst einigen Morg. Waldungen für Gewerbetreibende, (Schreiner, Bäcker, Wagner, Sattler u.)

event. für den Betrieb einer Gastwirtschaft geeignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Käufe können täglich abgeschlossen werden. Anzahlung nach Vereinbarung.

J. Kohler,

Zainen bei Liebenzell.

Ein Mädchen,

welches schon gedient hat, gut bürgerlich kochen und allen häuslichen Arbeiten selbständig vorstehen kann, findet gute Stelle bei

Frau Adolf Martin,

Pforzheim (Rathaus)

Schwann.

Im Zwangsvollstreckungswege werden am

Mittwoch den 20. d. Mts. von nachmittags 2 Uhr an folgende Gegenstände gegen Verzählung öffentlich versteigert:

1 Faß mit 1104 Liter

Rotwein,

1 Faß mit 559 Liter

Rotwein,

und 1 Klavier,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Schwann, den 18. Juli 1904.

Gerichtsvollzieher Kappler.

Frisches Obst

versendet in Postkoll gegen Nachn. billigh. z. B.: Kirchen, süße u. z. Einmach. rote und weiße Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kiefern und Birnen, demnächst: Pfäuser, Frühweissagen, Mirabellen und Reineclauden. C. E. Schmidt, Obhantagen, Lauffen a. N.

Reiszeuge

bester Qualität, in schöner Auswahl bei

C. Meek.